

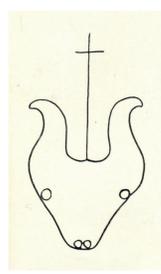
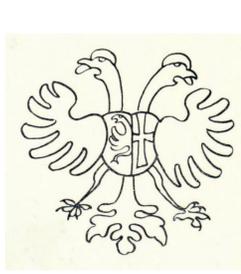
Papiermühle am Haienbach

Für die Buchdruckerei des Albrecht Kunne stammte das Papier ab 1478 aus einer Mühle des Unterhospitals am Haienbach. Nach ihrer Zerstörung im Bauernkrieg wurde sie 1595 neu errichtet. Bis 1861 war sie in Betrieb.

1478 begannen zwei Papierer mit dem Aufbau einer Papiermühle in Memmingen. Für die weitere Entwicklung der Papiermühle war Albrecht Kunne entscheidend, der ab 1482 in der Stadt eine Buchdruckerei betrieb. In fast 40 Jahren druckte er rund 200 Bücher, kleine Schriften und Einblattdrucke, liturgische und kirchenrechtliche Werke, Grammatiken, lateinische Lehr- und Übungsbücher, Andachts- und Erbauungsliteratur oder Gebrauchsbücher für den Alltag.

Aus Christoph Schorers
„Memminger Chronik“ (S. 40)

„1478 kamen 2 Papyrer hieher, wollten gern dass ein Rat ihnen eine Papyrmühle aufbaut hätte. Da lieh ihnen Ullrich Frey sein Fischhaus neben dem Häwenbach vor der Stadt, und rüestet's aus zu einer Papyrmühlen, davon gaben sie ihm jährlich 20 fl. Zins.“



Wasserzeichen der Memminger Papiermühle, Zeichnungen aus Friedrich Döderleins Edition der Memminger Chronik von Friedrich Clauß, Memmingen 1892 (Stadtarchiv Memmingen)



Papiermühle auf einer um 1900 erstellten Fotografie, rechts im Hintergrund Schloss Eisenburg (Stadtarchiv Memmingen)

Im Bauernkrieg 1525 wurde die Papiermühle zerstört, spätestens 1541 wiederhergestellt und 1595 neu errichtet. 1801 ging sie in Privatbesitz über und wurde von Christian Wilhelm Katz und seinem Sohn Johann weiterbetrieben, ehe 1846 ein Feuer sie vollständig niederbrannte. 1980 wurde das Gebäude nochmals durch Feuer zerstört, aber nach historischem Vorbild wiedererbaut.



Künersberger Straße (heute Münchner Straße), links im Hintergrund das Gebäude der Papiermühle (Privatbesitz)

Mit den Stelen „Memmingen – Orte der Erinnerung“ gelangen Entwicklungslinien und ausgewählte Aspekte der Stadtgeschichte hinein in den seit Jahrhunderten gewachsenen Stadtraum und seine Quartiere. Ziel des Projekts ist es, nicht nur an Gebäude, Ereignisse und Menschen aus Memmings Vergangenheit zu erinnern, sondern damit auch einen Beitrag zum Verständnis unserer Gegenwart zu leisten.

Konzeption: Histor. Verein Memmingen e.V.

Texte dieser Stele: Christa Koepff, Werner Schlauch, Dietmar Schwenger, Christoph Engelhard in Verbindung mit dem Geschichts-Arbeitskreis „Soziale Stadt Ost“

Bilder: Stadtarchiv Memmingen, Privatbesitz

Metallarbeiten: Kunstschmiede Kurt Übele

Finanzierung dieser Stele: Stadt Memmingen

im Rahmen des Projektes „Soziale Stadt Ost“

www.hv-memmingen.de

Stelen am Haienbach

- 1 Kalker Feld, Papiermühle
- 2 Kalch/Kalk, Wasserkraft, Künersberger Fayencen
- 3 Gewässer und Mühlen



Historische Papierproduktion aus Hadern und Lumpen

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Papier ausschließlich aus Hadern hergestellt. Hierfür wurde unbrauchbar gewordene Kleidung verwendet. Diese bestand damals aus Pflanzenfasern (Hanf, Flachs = Leinen oder Baumwolle). Abgetragene oder verschlissene Kleidungsstücke wurden von Hand zerrissen oder zerschnitten. Dadurch entstanden Hadern, auch Lumpen oder Fetzen genannt.

Diese Hadern wurden anschließend in einem Stampfwerk weiter zerstampft. Mit Wasser verrührt, wurde aus dem Papierbrei mit Hilfe eines Siebrahmens Papier geschöpft. Die nassen Papierbögen wurden anschließend gepresst und getrocknet. Dieses Papier wird nach den großen hölzernen Zubern oder Bütten, quasi Fässern ohne Deckel, auch Büttenpapier genannt.



Papier-Mühle:

„[...] der achteckige Wellbaum B. wird durch das Wasser-Rad A. angetrieben auch heben die Zwich-Arme C. des Wellbaums B. die sechs Klappenhämmer D. E. auff und lassens wieder in ihre darunter stehende Kästen auff die Lumpen fallen. Es muß aber auch ein Wasser-Rinne durch welche das Wasser auff die Lumpen und in derselben Kästen lauffet angeordnet werden und sollen die Kästen mit ihrem gebührlichen Ablauf des Wassers verfertigt werden. Die Materi der zerstossenen Lumpen wird mit einer Gitter ferner aus dem Wasserzuber G. ausgehoben und wird das Papyr unter der Presse F. auff ein ander gesetzt. [...]“

Fig. 73 aus:

Georg Andream Böckler: Theatrum machinarum novum, das ist: Neu-vermehrter Schauspielplatz der mechanischen Künsten, handelt von allerhand Wasser-Wind-Ross-Gewicht- und Hand-Mühlen, wie dieselbige zu dem Frucht-Mahlen, Papyr-, Pulver-, Stampff-, Segen-, Bohren-, Walcken-, Mangen, und dergleichen anzuordnen. Beneben nützlichen Wasserkünsten als da seynd Schöpff-Pumpen-, Druck-, Kugel-, Kästen-, Blass-, Wirbel-, Schnecken-, Feuer-Sprützen und Bronnen-Wercken [...], Nürnberg 1661

Die Arbeitsmaschine zum Zerstampfen der Lumpen arbeitet ähnlich wie eine Stampfmühle. Die Pochstempel von Stampfmühlen sind senkrecht in einem Gestell verankert. Bei der Papiermühle sind die Enden von Klappenhämmer auf einer seitlichen Achse gelagert. Die Hämmerköpfe werden durch die eingelassenen Zapfen (Zwerch-Arme, Heblinge, Nocken) des Wellbaums nach oben bewegt. Sie fallen durch ihr eigenes Gewicht wieder nach unten, sobald der jeweilige Zapfen durch die Drehung des Wellbaums keinen Kontakt mehr zum Hammerkopf hat.

Etwas unterhalb der Papiermühle stand eine Glasurmühle, errichtet 1745 vom ehem. Bankier von Küner und Inhaber der Fayencemanufaktur in Memmingerberg. In der Mühle wurde aus Porzellanscherben, Quarz und ungebranntem Gips Glasmehl für die Fayence-Glasur hergestellt. 1813 wurde sie zur Ölmühle umgebaut und diente später auch als Gerberwalke.

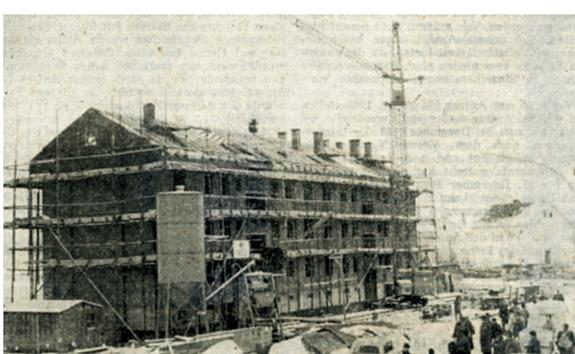
Kalker Feld an der Münchener (einst Künersberger) Straße

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung wirkte sich nach 1945 auch auf die Stadt Memmingen aus. Bis zur Mitte der 1960er Jahre verdoppelte sich die Einwohnerzahl nahezu. Als 1956 beschlossen wurde, den Fliegerhorst wieder militärisch zu nutzen, musste das dort untergebrachte „Lager für Sowjetzonenflüchtlinge“ aufgelöst werden. Auch für die Familien der Soldaten und Zivilbediensteten der Bundeswehr musste Wohnraum geschaffen werden. 1960 beschloss der Stadtrat, das unerschlossene Gebiet zwischen Scheidegraben/Haienbach und Künersberger Straße als Baugebiet zu erschliessen. Wegen des dortigen kalkhaltigen Bodens wurde das Gebiet „Kalker Feld“ benannt.



Baumentwicklung 1945-1965 (Otto Miller, 1968)

Im Juni 1961 wurde für die ersten 79 Wohnungen Richtfest gefeiert. 12 Familienheime in Reihenhäusern für Bundesbedienstete konnten ihr Richtfest im Juli feiern. Im Sommer und Herbst 1962 wurden 108 Sozialwohnungen für die bislang am Hühnerberg untergebrachten Zuwanderer und Aussiedler aus der sowjetisch



Siedlungsbau (Memminger Zeitung vom 19. Dezember 1962)

besetzten Zone errichtet; im Dezember waren auch die Rohbauten für 15 Reiheneigenheimer des evangelischen Siedlungswerkes fertiggestellt. Zum Jahresende 1962

waren die Grünanlagen und Straßenzüge angelegt und von insgesamt 350 Neubauwohnungen 156 bezogen. Im Süden des Kalker Feldes wurde ein Spielplatz angelegt. Die Versorgung wurde durch die Bäckerei Unseld und die beiden Lebensmittel-läden Kiebler und Spurdzinz gesichert. Den schulischen Engpass schloss die Stadt durch die 1964 eröffnete Edith-Stein-Schule.



Lebensmittelgeschäft Kiebler im Kalker Feld (Privatbesitz)

Um das hohe Verkehrsaufkommen auf der B18 von München nach Lindau in den Griff zu bekommen, wurde im Osten nicht nur die Künersberger Allee zur Industriestraße mit Tankstellen und Autohaus umgebaut („Münchner Straße“), sondern eine Umgehungsstrasse in



nördlicher und südlicher Richtung gebaut („Bayernring“ bzw. „Tiroler Ring“).

Künersberger Straße in den 1920er Jahren

Bereits in den 1960er Jahren gab es erste Planungen für den Bau der Bundesautobahn A 96. Die Autobahnaus- und -auffahrt Memmingen-Ost wurde 1983 eröffnet und entlastete den Verkehr auf der Münchner Straße deutlich, da zuvor der gesamte Verkehr von München nach Lindau über diese Strasse floss. Im Jahr 2008 wurde die letzte Lücke der Autobahn zwischen Memmingen und Erkheim geschlossen.